

Thema „häusliche Gewalt“ beim Frauenforum Wiesloch Nein zur Gewalt und ja zum Miteinander



V.l.: Vorständin Ursula Trost, Polizeikommissar Jürgen Braun, Vorständin Karin Becker, Diplom-Psychologin Ursa Huhn und Bürgermeister Ludwig Sauer

(sake). Zum internationalen Gedenktag „Nein zu Gewalt an Frauen“ am 25. November hisste das Wieslocher Rathaus nicht nur die blaue Flagge, sondern Bürgermeister Ludwig Sauer war auch beim Vortrag des Frauenforums am Freitag zuvor als Schirmherr zugegen. Die Referenten, Polizeikommissar Jürgen Braun und Diplom-Psychologin Ursa Huhn, gestalteten den Abend mit informativen Zahlen und wichtigen Hinweisen für die rund 20 anwesenden Frauen und einer Handvoll Männer.

Nach der Einführung von Vorständin Karin Becker mit der Vorstellung des Frauenforums und deren Arbeit über die vergangenen Jahre hinweg, berichtete sie auch über die ehemalige Anlaufstelle für Frauen „FIN – Frau in Not“. Mitglied dieser Beratungsstelle war auch Polizeikommissar Jürgen Braun, der allerdings aus beruflichen Gründen nicht in der beratenden Funktion tätig sein durfte. Denn als Polizist hätte er jede

gemeldete Gewalttat zur Anzeige bringen müssen und das hätte wiederum Frauen davor abgeschreckt, die Beratungsstelle aufzusuchen. Jürgen Braun differenzierte in seinem Vortrag auch zwischen „häuslicher Gewalt“ und „Gewalt im sozialen Nahraum“. Dabei wird zwischen dem Verwandtschaftsgrad der Beteiligten und in welchem Bezug sie zueinander stehen unterschieden. In der vorgelegten Tabelle wurde auch sichtbar deutlich, dass die zur Anzeige gebrachten Gewalttaten in den vergangenen Jahren stiegen. Auffällig waren dabei allerdings die Zahlen der einzelnen Gemeinden und Städte des Polizeireviers Wiesloch. „Man merkt hier deutliche Unterschiede zwischen der Stadt und dem Land, also dem eher ländlicheren Bereich“, so Jürgen Braun als Erklärung auf die Frage einer Teilnehmerin.

Das Schweigen auf dem Land

So wurden zum Beispiel 2017 in Malsch genau zwei Gewalttaten zur Anzeige gebracht, in St. Leon-Rot 12 und in Mühlhau-

Gewalt im sozialen Nahraum -
Fallzahlen im langjährigen Vergleich im Bereich des Prev Wiesloch

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Viertelwert
Wiesloch	63	42	53	41	28	31	40	64	42	50	45
Leimen	38	33	69	46	39	42	69	41	28	23	45
Walldorf	2	11	2	1	21	14	28	24	19	18	14
Diebheim	17	6	2	9	8	16	8	11	8	14	10
Nußloch	13	5	16	12	9	10	17	23	16	30	15
Malsch	3	1	1	0	3	3	0	8	3	2	2
Mühlhausen	3	9	9	8	3	7	12	15	4	9	8
Rauenberg	5	1	9	0	6	0	6	14	8	11	6
Sandhausen	6	4	8	9	5	11	7	9	2	12	7
St. Leon-Rot	0	1	2	2	2	3	12	16	9	12	6
Revierbereich	150	113	169	128	129	138	199	225	141	181	154

Die Grafik zeigt die Fallzahlen in der Region.

Fotos: sake

sen neun, während es in Wiesloch 50 und Nußloch 30 waren. „Im ländlichen Bereich ist man hier noch zurückhaltender als in der Stadt. Viel wird hier noch verschwiegen.“ Das merkt man auch an den Dunkelziffern, denn der Polizeikommissar ging hierbei von rund 80 % aus. Die Fallzahlen belegten dabei auch nur, die zur Anzeige gebrachten Taten. D.h. diese entsprechen der gestellten Anzeigen und nicht der betroffenen Personen. So können auf einen Täter auch zehn Anzeigen fallen. Über die Vorgehensweise der Polizei, wenn sich ein Opfer bei ihnen meldet, standen viele Fragen im Raum und der 54-jährige Polizeikommissar stand hierzu Rede und Antwort. Über Platzverweise bei Streitigkeiten, Gefährdungsansprachen und Ansprechpartner im Fall der Fälle sowie die rechtlichen Folgen für die Täter und die Unterstützung für die Opfer wurde alles bis ins Detail erläutert und auch nach der Veranstaltung weiter besprochen.

Vom Lamm zum Wolf

Denn auch der Vortrag von Diplom-Psychologin Ursa Huhn stand an dem Abend noch mit auf dem Programm. Sie erläuterte zuerst den Begriff „Gewalt

- Was ist Gewalt?“. Sie machte hierbei deutlich, dass es zahlreiche Formen der Gewalt gibt. Wenn dabei auch die physische Gewalt leichter zu erkennen sei, so habe die psychische Gewalt zwar nicht sichtbare, dafür aber ebenso schwerwiegende Folgen für die Opfer. Auch auf die Täter- und Opferprofile ging sie näher ein. Es wurde deutlich, dass der soziale Stand und der Grad der schulischen Bildung dabei keine Rolle spielen. Sie plädierte dabei an die Prävention und warf ein Bild an die Wand, das einen Wolf und ein Schaf darstellte. „Wann wird das Schaf zum Wolf und entsteht dadurch eine Gewaltspirale?“ Hierüber diskutierten die Teilnehmerinnen angeregt, denn „auch ein Lamm muss sich zur Wehr setzen“, so der Beitrag einer Dame. Hier setzte Ursa Huhn noch früher an, noch bevor sich das Lamm „zur Wehr setzen müsse“, solle es sich die Fragen stellen „Was verletzt mich?“, „Was fühle ich?“, „Was brauche ich!“ und dann durchatmen und den Dialog suchen. „Wir haben vergessen, dass wir eigentlich zusammengehören“, so Huhn abschließend, „Jeder will das beste Stück vom Kuchen für sich und das ist das eigentliche Grundproblem.“